



In der **COMPUTERSPALTE** sollen die Dinge vor allem aus der Sicht der praktischen Anwendung betrachtet werden, ohne zu sehr in schwer verständliches Fachchinesisch zu verfallen. Betreut wird sie von Dipl.-Ing. Gerfried TATZL, tätig im Rechnungswesen, vielfacher Buchautor für Computeranwendungen und Betreuer der Computerseiten einer Tageszeitung.

Was vor der erstmaligen Computerinstallation bedacht sein will...

Man möchte meinen, daß ein Thema wie dieses eigentlich schon Schnee von gestern ist. Die Eröffnung der Grazer Geschäftsstelle der S-Computergesellschaft zeigte, daß zumindest auf dem aufstrebenden Sektor der Versorgung mit Personalcomputern erst ein Anteil von 15% bedient ist.

Die Masse der potentiellen Computeranwender befindet sich noch in einer zumeist wohlverstandenen Warteposition. Gerade deswegen ist einerseits eine starke Präsenz der Hersteller in der Werbung, wie auch ein Trend in der verstärkten Ansiedlung lokaler Vertriebsnetze festzustellen. Man wirbt in erster Linie um den Ersteinsteiger; vor allem die Fachmessen wie die ifabo in Wien folgen diesem erklärten Ziel. Allerdings klappt zwischen den Computerfreaks und den konventionellen Anwendern im Verständnis der Dinge ein großes Loch. Die Werbung richtet sich verständlicherweise auf die große Masse der Messebesucher mit geringen Vorkenntnissen. Des Herstellers Hauptinteresse liegt im eigenständigen Vertrieb von Großinstallationen; den PC überläßt man in der Regel anderen Vertriebskanälen mit all den daraus entstehenden Problemen. So viel einleitend zur Marktsituation.

Der Jahreswechsel ist ein beliebter Zeitpunkt für organisatorische Umstellungen. Der Startpunkt zur Einführung computerunterstützter Systeme sollte aber weit vor diesem Zeitpunkt liegen. Und man tut gut daran, den ersten entscheidenden Gedanken an derartige einschneidende Maßnahmen noch früher zu fassen. Es muß genügend Zeit für unverzichtbare Vorarbeiten bleiben; dazu einige Gedanken:

- Der Wunsch nach Einführung der EDV entsteht meist aufgrund von Arbeitsüberlastungen. Wenn ein Arbeitsüberhang trotz Reorganisationsversuchen konventioneller Abläufe nicht abgebaut werden kann, ist ein echter Computerbedarf gegeben. Ein Mitarbeiter wird zum Projektleiter bestellt.
- Eine umfassende Vorbereitungsphase wird eingeleitet; Information der direkt und indirekt betroffenen Mitarbeiter mit zusätzlichen Motivationsmomenten für eine Mitarbeit an der neuen Organisationsform, Studium der Abläufe, Erarbeitung exakter Zielsetzungen und Definition derselben als Grundlage für die System- und Softwareauswahl.
- Aufgrund klar umrissener Aufgaben — ohne solche ist es sinnlos, EDV einzuführen — wird in Abänderung bisheriger Gepflogenheiten zuerst an die Softwareauswahl gegangen.
- Nach vergleichenden Systemstudien ist die Hardwareauswahl unter Einrechnung von Speicherkapazitätsreserven zu überlegen. Sie ergibt sich fallweise

aus der getroffenen Softwareentscheidung, aber nicht zwingend.

Was vor allem vor der Entscheidung über Großanlagen bedacht sein will: Es ist schwer, nach einer Erstentscheidung beim Systemwechsel nach einigen Jahren den Hersteller wechseln zu wollen; außer man kann sich ohne Beratung seitens des Herstellers für ein bestimmtes System entscheiden. Ist dies nicht der Fall, wird der Hersteller, zu dem gewechselt werden soll, oft nicht einmal Interesse an einer Offertlegung zeigen.

Dies zeigt auf wie vorteilhaft es für die Systementscheidung sein kann, Vorkenntnisse aufzuweisen. Second-Hand-Anlagen können durchaus in die Überlegungen miteinbezogen werden. Bei Beurteilung deren Wirtschaftlichkeit sind aber die inzwischen eingetretenen Technologiesprünge auf alle Fälle zu berücksichtigen. Zwei oder mehr Jahre sind aus der Sicht der Rasanz der Entwicklung Ewigkeiten!

- Die eigentliche Umstellung ist zeitgerecht anzusetzen, Schulungen sind durchzuführen, Dateistrukturen zu erarbeiten (man wird zufolge flexibler Strukturen ggf. zu Datenbanksystemen greifen), Formblätter zu entwerfen und zu bestellen, Aufstellungsvarianten zu diskutieren und ggf. erforderliche elektrische Installationen zeitgerecht durchzuführen.

Wird nicht wie beschrieben vorgegangen, sind Reibungen vorprogrammiert. Der mit der Umstellung erwartete Erfolg wird sich gemindert bis gar nicht einstellen.

KOMMENTAR

Bildschirmtext hierzulande und anderswo

Auf dem Btx-Sektor tut sich was; dieser Eindruck entstand aufgrund verschiedener Aktivitäten in diesem Jahr bis hin zur Werbeaktion der österreichischen Post. Die Btx-Tage im Feber dieses Jahres verbreiteten viel Euphorie und Optimismus. Die Zahl der Anschlüsse liegt nach wie vor unter den Erwartungen, im übrigen liegt die Situation bei unserem Nachbarn BRD nicht wesentlich anders, wenn man die Zahl der realisierten Anschlüsse in eine Relation zur Bevölkerungszahl setzt.

In Frankreich dagegen dürfte die Zahl der Installationen bereits die 1,5 Millionengrenze überschritten haben. Man hat dort mit dem »Minitel« ein eher als Einzweckgerät anzusprechendes System gewählt. Dazu kommt noch, daß die französische Post diese Btx-Einheit Großkunden als Telefonbuchersatz ohne Berechnung zur Verfügung stellt. Wenn man nun die Installationsquote wie angedeutet relativiert, beträgt diese in Frankreich etwa 3%, in der BRD und in Österreich dagegen ca. 0,06%.

Wie ist das zu erklären? Aus einem zeitlichen Vorsprung allein läßt sich nicht verstehen, daß die Versorgung mit Bildschirmtextgeräten in Frankreich 50 mal so hoch ist, wie in der BRD bzw. bei uns; auch nicht allein aus den Aktivitäten der französischen Postverwaltung.

Einer der Hauptgründe ist wohl in einer anderen Produkt- wie sicherlich auch Vertriebspolitik zu suchen, wobei im Fall Frankreich beide Umstände stark ineinandergreifen dürften. Die Masse der Btx-Teilnehmer wird mit einem Einzweckgerät, wie dies Minitel darstellt, besser bedient sein. Vielzweckgeräte wie Mupid II sind ausgezeichnete Installationen aus der Sicht einer Minderzahl qualifizierter Anwender. Wie so oft dürfte eine Lösung in der Mitte zu suchen sein. Ein sinnvolles Nebeneinander von dominierenden Ein- und qualifizierteren Mehrzweckgeräten sollte in der Lage sein, die Versorgungsdichte, die man sich vorstellt, auch hierzulande zu ermöglichen. Eine Bedarfsermittlung bzw. Bedarfsplanung nach tatsächlich vorhandenen Gegebenheiten sollte die Grenze zwischen Nur- und Sonderanwendern finden lassen.



DAS FACHWORT

Virtueller Speicher

Innerhalb des Benutzerspeichers eines Computers wird ein Bereich definiert, der sich wie ein externer Massenspeicher verhält. Der Vorteil dieser Speicherart liegt in einem wesentlich rascheren Zugriff. Derartige Speicher werden virtuelle Speicher genannt und tragen in ihrer Gesamtheit auch die Bezeichnung RAM-Disk.